etwas Weißes, ein Gebäude, ein großes Gebäude sogar! Madame Leffand springt auf:

„Gib mir rasch deinen Feldstecher! ‚Pa—la—ce—Ho—tel!' — Wir sind gerettet! Nein, ist das ein Glückszufall! Ein Hotel in dieser Wüste!"

Es war das Palace-Hotel von Valacraux. Sie erinnerten sich jetzt:

„Ach, das ist das Palace von Valacraux, das soviel Reklame macht, wohin die elegante Welt reist, um Luftkuren und Sonnenbäder zu nehmen."

Madame Leffand springt wieder hoch, aber nicht freudig: „Elegante Welt? Sonnenbäder? In dem Palace?"

Sie lächelt nicht mehr. Die Sparsamkeit, wir wissen es schon, ist ihre schwache Seite. „Sonnenbäder, elegante Welt . . . Da ist es sicher unverschämt teuer!"

Das kann man ja gleich feststellen. Sie brauchen ja nur in Ihren Führer zu sehen. Und Sie sehen hinein.

„Valacraux . . . Palace-Hotel . . . Mahlzeiten 10, 35 und 40 Frank. (Getr. exkl.)"

„Was? 10 Frank Frühstück, 35 Frank Lunch und 40 Frank Diner?"

„Ohne Wein: Getr. exkl. — Zimmer 100 bis 350 Frank . . ."

„Chfr. 35 Frank, Getr. inkl."

„Was ist das noch?"

„Das ist ein ermäßigter Preis für die Bedienung. Das soll heißen: Chauffeur 35 Fr., inklusive Getränke."

Und dann haben Sie weitergelesen: „Tagestaxe 2,40 Frank, Zentralheizung, Elektrisches Licht. 300 Zimmer, 200 Badezimmer."

„Höre schon auf, das genügt mir! Das ist ja Wahnsinn! 10, 35, 40, 100 . . . 185 Fr. pro Person . . . ! 270 Frank für uns beide! Und außerdem die Getränke!"

Madame Leffand glaubte zu ersticken. Sie hat den Führer aus Ihren Händen gerissen und selbst noch einmal nachgelesen.

Wir wissen es ja schon: Die Sparsamkeit ist ihre schwache Seite. Außerdem kamen sie gerade von der Ferienreise, auf der sie ihrer Meinung nach viel zu viel ausgegeben haben! . . . Und dennoch, was konnte man tun? Sie las immer wieder mit atemloser Stimme:

„Mahlzeiten 10, 35, 40 Frank, Zimmer 100 bis 350, Chauffeur 35 (inkl. Getränke)."

Und plötzlich entschlossen:

„Man muß sich eben darein schicken. Was willst du tun? Du bist mein Chauffeur!"

Ich bin ganz sicher, daß Sie protestiert haben, lieber Monsieur Leffand, aber ich bin nicht überrascht, daß es nichts genutzt hat: Ja, unter uns gesagt, gestehen Sie nur: Sie haben nicht viel zu sagen, nicht wahr? Und es ist zweifellos nicht das erstemal, daß sie etwas Unglaubliches von Ihnen verlangt. Doch diesmal fanden Sie es sogar ein wenig stark. Jetzt will sie gar einen Bedienten aus Ihnen machen. Aber, Sie Ärmster, Sie sind schon zu lange daran gewöhnt, zu allem Amen zu sagen.

„Was kann dir das ausmachen? Du wirst nicht daran sterben! Niemand kennt dich hier! Und dann, mein Lieber, deine Mittel erlauben es doch nicht, 185 Frank für jeden täglich auszugeben! (Getränke nicht inbegriffen.) —"

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359715567-19280600/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT